

Der ungarische

**Israelit.**

Ein unparteiisches Organ  
für die gesammten Interessen des Judenthums.

**Abonnement:**

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,  
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das  
Ausland ganzjährig 4 Thaler, halbjährig  
2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr.  
Einzelne Nummern 12 fr.  
Inserate werden billigt berechnet.

**Erscheint jeden Freitag.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur:

**Dr. Jg. W. Waf,**  
emeritt. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 18. August 1876.

Sämmtliche Einsendungen sind zu  
adressiren an die Redaction des  
„Ungarischen Israelit“ Budapest,  
Theresienstadt, Königsgasse Nr. 16,  
II. St. Unbenützte Manuscripte wer-  
den nicht retournirt und unfrankirte  
Zuschriften nicht angenommen. Auch  
um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Das mährische Musterstatut. — Reiseskizzen. — Briefe des Memmius an Cicero. — Eine sensationelle Predigt. — Original-Correspondenz: Abuj, Karlsbad. — Wochenchronik. — Literarisches: Der Ring als Trauungsmittel. — Ueber Naturwissenschaftliche Kenntnisse der Talmudisten. — Oeffentlicher Dant. — Berichtigung — Eingekendet. — Inserate.

**Das Mährische Musterstatut.**

Wie wir den Tagesblättern entnehmen, wirbelt auch in Mähren das neue Statut viel Staub auf und zwar wird es demselben gar sehr verübelt, daß den Rabbinen das votum decisivum auch in cultuellen Angelegenheiten genommen werden soll und wie das Schlagwort heißt, bloß der jeweilige Vorstand als omnipotent sich geriren will!

Aufrichtig gesagt, sehen wir hierin nur einerseits die rächende Nemesis, andererseits nur eine Wohlthat für die gute Sache des Fortschrittes, ja der Reform, und endlich selbst eine Wohlthat für die — Rabbinen selber.

Unsere aufgeklärten und gebildeten Rabbinen — geben wir uns nur keiner Täuschung und keiner Illusion hin — haben es längst erkannt und wissen es wohl besser als die gesammte ignorante Laienwelt, daß die alten Zustände im religiösen Leben Israels sich überlebt haben und unhaltbar geworden sind, denn dieselben collidiren nicht bloß mit unseren gesammten Anschauungen, sondern, was weit schlimmer, mit des Lebens Praxis. Es ist ihnen allen, so wie uns selber bekannt, daß der halbe Schulchanaruch überflüssig und die andere Hälfte wenig taugt. Und doch was leisten sie und was thaten sie und was konnten sie thun? Nichts! Denn welchem Rabbiner können und sollen wir es zumuthen die Initiative zu einer Reform zu ergreifen, um sich für die Wahrheit zum Märtyrer zu machen? Wer soll das Odium auf sich nehmen in seiner Gemeinde, und gäbe es auch nur einen mährischen Kauf in derselben, welcher an den verrotteten Schrüllen hängt, auch nur die mindeste Neuerung einzuführen? Sagt doch schon der Weise (Koh. 9. 18. und 10. 1) daß ein Sünder viel gutes zugrunde richtet und daß ein wenig Thorheit werthvoller sei als Weisheit und Ansehen! Und da die Gemeinden dies endlich einsehen, daß von den Rabbinen das Heil und die Regeneration des Judenthums nicht ausgehen kann, warum sollen sie nicht selber die Sache in die Hand nehmen, umsomehr als sie ja überzeugt von dem guten Willen der Rabbinen sind . . . die nur nicht — können und dürfen . . . aber allzugerne . . . wollten.

Allerdings ist es wahr, daß wenn die Omnipotenz dem **jeweiligen** Vorstand in die Hand gegeben ist, man es gar leicht erleben kann, daß man unter dem Regime des einen Vor-

standes in der Landessprache, barhaupt, mit Orgel und gemischtem Chor bethen wird, während man unter der Regierung eines zweiten „Esé Mekómon“ ect. wieder einführen werde, aber da theils die Vorstände (besonders in Mähren) viel zu gebildet, um etwaigen Majoritäten in deren Gemeinden vor den Kopf zu stoßen und so eine Zerklüftung hervor zu bringen, theils aber auch die mährischen Juden viel zu wenig übermüthig, viel zu prozekunlustig und leider größtentheils auch viel zu indifferent für alles was jüdisch und Religion heißt, als daß auch nur ein Hahn nach einem ganzen Saß voll sogenannten religiösen Plunders krähen sollte, so ist von einer solch möglichen Consequenz nichts weniger als Furcht zu hegen!

Die mährischen Rabbinen sollten daher nicht nur nicht gegen, sondern vielmehr für das Statut einstehen und froh sein, ihnen eine Last abgenommen wird, welche der Widerspruch ihrer innersten Ueberzeugung mit ihren Worten und Handlungen ihnen auferlegt.

Wahrlich sollte das Judenthum je mund- und handgerecht für alle Welt werden, so gibt es nur das eine Mittel, daß das Laienthum die Sache des cultuellen Fortschrittes hinter dem Rücken der Rabbinen in die Hand nehme. Insolange dies nicht geschieht, nützt alles Predigen, alles sinodiren, alles Nachweisen und alle Schreiberei nichts, weil der arme Rabbiner an Händen und Füßen gebunden, den Muth nicht haben kann und darf Reformen einzuführen.

Der Kampf zwischen Finsterniß und Licht datirt wol nicht von heute und gestern, wie jeder Kenner der jüdischen Geschichte weiß. Schon zur Zeit der Schulen Hillel's und Schammai's wüthete ein solcher Kampf, warum ging trotzdem zu allen Zeiten der Rigorismus siegreich aus dem Kampfe hervor? Das findet eben seinen Grund darin, weil das Laienthum außerhalb des Schlachtfeldes als indifferenter Zuschauer stand und seinen lieben Trödelsack lieber noch mehr füllte als abschüttelte! Hätte das Laienthum längst sich drein gemischt, so hätte die talmudische Casuistik schon längst ihr Heer von Spitzfindigkeiten ins Feld geschickt, um zu beweisen, was eigentlich gar nicht bewiesen zu werden braucht, nämlich, daß unzählige Dinge in der jüdischen Religion, fremdartig, überflüssig und unhaltbar sind. — —

Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß die Vorstände ihre Rabbinen nicht um deren wissenschaftliche Gutachten bei einzuführenden Neuerungen angehen sollen, das wäre allerdings ein unzurechtfertigendes Vorgehen, aber der Vorstand sei allenfalls gestalt, wenn es in einem solchen Gutachten heißt, irgend ein Rabbiner des Mittelalters verbiete das oder jenes auf Grundlage irgend einer ähnlichen noch früheren Autorität und ähnlicher Dinge! Ein Moses Jffers hat uns nicht um ein Haar mehr zu gelten als irgend ein Seminarrabbinchen!

Wir machen uns auf Widersprüche und Widerlegungen gefaßt, besonders hören wir schon jetzt den Vorwurf, daß wir das Rabbinerthum degradieren, überflüssig erklären, und doch ist gerade das Gegentheil wahr. Denn während heute zahlreiche Gemeinden rabbinerlos sind, weil sie sich eben für den gewöhnlichen Schlandrian und für Predigten, die gegen ihre Ansichten ankämpfen, keine Last aufbürden wollen, werden sie in solchem Falle des Lehres und des beratenden Freundes nicht entzogen können!

Ja, während jeder Gebildete heutzutage den wissenschaftlich und philosophisch gebildeten Rabbinen für einen Lügner, Heuchler und Comödianten, ja für einen bloßen Geschäftsmann ansieht, der in Religion „m a c h t“, könnte der Rabbiner dann wirklich ehrlich und aufrichtig sein und so nur an Achtung gewinnen.

Das Judenthum selber aber gewänne nur an Licht und Klarheit, an Anerkennung und Wahrheit, verlöre aber auch — so manchen Jesuiten und Heuchler! Nun ob das ein Verlust wäre, das mögen unsere Leser entscheiden.

Dr. Bak.

### Reiseskizzen.

Schon unsere Rabbinen haben den Gelehrten angerathen, daß sie öfters zur Erweiterung ihres Gesichtskreises und ihrer Kenntnisse wie zur Bereicherung ihrer Erfahrungen, den beengten und begrenzten Wirkungskreis verlassen und Reisen unternehmen sollen **והם תבו לרגלך אלות"ה שמכתתים רגליהם** Die Reisebeschreibungen, welche das Gesehene und Erlebte skizziren, haben für Erkenntniß der Natur und der intellectuellen Entwicklung der Völker einen unberechenbaren Nutzen. Die jüdische Literatur des Mittelalters hat eine nicht unbedeutende Reiseliteratur aufzuweisen. Die Reiserwerke des Juden Benjamin von Tudella und des Iben Safrir und vieler Anderer sind wichtige Quellen für die Kenntniß der mittelalterlichen Verhältnisse und der Gepflogenheit der nach allen Richtungen der Windrose zerstreuten Juden — In neuerer Zeit hat sich nebst diesen wissenschaftlichen Reisebeschreibungen eine andere, leichtere Gattung entwickelt, es sind dies Berichte gebildeter Männer und Frauen über Reisen, welche dieselben zu eigener Belehrung, weniger nach fremden, noch kaum erforschten Gegenden, sondern nach Orten, welche durch ihre Bedeutung für Wissenschaft und Kultur das Augenmerk des Gebildeten auf sich ziehen. Will man daßer den Entwicklungsgang oder den Grad der Bildung eines Volkes oder nur einer Volksklasse kennen, so muß man öfters in die Hauptstadt des Landes gehen, weil nach dem Talmud: **קול המינה של עיר הולך מסוף העולם עד סופו (י"מ א"ו)** Die Volksstimme in der großen Stadt ist die Stimme des ganzen Landes. Die Hauptstadt ist der Sammelplatz aller Klassen und Gattungen von Gelehrten und Künstlern, alle Schattierungen von Prinzipien, Meinungen und Willkürlichkeiten in ihren Formen und Uniformen finden in der Hauptstadt ihre Vertreter. Will ein Jude sich über spezielle jüdische Angelegenheiten pr-autopsie orientiren, weil doch **רומה שמיעה**, **אינו לראיה** so kann er es nur in der Großgemeinde zu Budapest thun, denn so wie man gewöhnlich sagt: „Paris ist Frankreich“, so ist Budapest in jüdischen Angelegenheiten insbesondere Ungarn, hier ist der Sitz und der Versammlungsort aller

Häupter der bestehenden Parteien, von hier werden kategorische Imperative, strenge Verhaltensregeln an die Partifane erlassen und wie einst von den Bergen Gerisim und Ebal werden in Budapest Segnungen und Flüche ertheilt. Bevor ich das während meines kurzen Aufenthaltes in Pest Erfahrene, hier skizzire, erlauben, Sie geehrter Herr Redacteur, daß ich über die Verhältnisse einiger Gemeinden, wie sie mir auf dem Schiffe mitgetheilt wurden in gedrängter Kürze einen Bericht ertheile — Im Talmud Sanhedrin 101. wird erzählt; „Als Rabbi Elasar krank war haben seine Schüler ihn besucht, er sagte zu ihnen **„המה עזה יש בעולם“** „Es ist ein großer Zorn in der Welt“ daß auch unsere kranken Gemeinden in Ungarn dies sagen und klagen müssen, überzeugt man sich, sobald man mit mehreren Gemeindegliedern aus verschiedenen Gemeinden zusammenkommt. Sobald man das Schiff besteigt, bemerkt man mit welcher Dampfkraft hier über Gemeindeangelegenheiten gestritten wird, Rabbiner, Kantor, Schächter und Lehrer bilden die *ca. sae belli*, die Schomre-Hadath, die Fortschritt, und so bewahren sich die Worte unserer Rabbinen auch an unsere Juden: **„רסעו במהלכת יהנו במהלכת“**, sie reisen und streiten, sie sitzen und streiten. Die chroniques scandaleuses, welche in den frommen Gemeinden Israels ad gloriam Dei aufgeführt werden, werden mit den verschiedenen Gesticulationen und manigfachen Sprach-Uniformen entweder in Duz- oder Moll-Stimme erzählt: In der Gemeinde zu F—r wurde die h. Feier des Tages zu einem unwürdigen Feuer des Streites zwischen Rabbiner und Gemeinde, der Rabbiner interpellirte in der Synagoge wegen eines Aufgebotes öffentlich den Kantor, und der Vorstand entzog dem Rabbiner das Wort, so daß er nicht der Gemeinde den Text lesen konnte, er wurde à la Moses von der Korachrotte eines schändlichen Verbrechens öffentlich geziehen. — Ein feister Zelote oder besser Schomrehadathler erzählt mit einem Pathos Hyperfrömmigkeit des kleinen Gaon von der Schomrehadath Partei in B—d, er verweigerte einem kranken Kinde um 3 Uhr Nachmittags eine Klystir mit Milch geben zu lassen, weil dieses Kind, *horribile dictu*. Mittag eine Fleischsuppe gegessen hat — Daß die niedere Schomrehadath einer Steigerung fähig sei, wußte ich nicht, so hat sich in P—sch eine Schomrehadathgem. im Superlativ gebildet, die nicht von dem Schochet essen will, der unter Aufsicht des Beeth-Din, welche Schomer-Hadath *comme il faut* ist, steht, so daß man hier sagen kann: **יסכנתים — מצרים במצרים** In K—esa wird der Rabbiner, welcher früher das Feuer des Streites anzachte, langsam durch dieses fremde Feuer verzehrt, seine Partei hat ihm den Rücken gekehrt; es hat sich ihm zum Trost eine Schomer-Hadath-Partei gebildet, die ihn als Rabbiner der Fortschrittler schimpfen, ebenso erging es dem Rabbiner zu W—n, auch dieser klagt jetzt das Klage-lieb. „Meine Freunde haben sich von mir entfernt und sind mir zu Feinde geworden“ die Schomer-Hadath Partei die er so groß gezogen, zeigen jetzt ihre *Ungezogenheit* in fürchterlicher Weise gegen ihn, sie haben ihn verlassen und haben sich einen Rabbiner genommen, der ein Chassid in optima forma ist, der Rabbiner U—n war gezwungen ein Renegat zu werden, er ist nun der Fortschrittlerabbiner — daher ist so vielen Rabbinen Vorsicht und Kenntniß der Schomer-Hadath-Menschen oder besser *Unmenschen* anzurathen! — Wenn einst die Gänse sich dadurch berühmt machten, daß sie das Kapitol in Rom retteten, so haben sie sich in der Gemeinde zu K—t einen herostatischen Ruf dadurch erworben, daß sie daselbst eine Theilung verursachten, die Gänse-Gabella provizirte daselbst einen Streit und da die Theilung an der Tagesordnung ist, so wird gleich getheilt. Ich könnte noch mehrere Gemeinden anführen, wo das vom Meister Korach erfundene Theilungssystem Platz findet, aber ich will nicht weiter den Leser mit solchen unerquicklichen Berichten, die bei den wahrhaften Juden nur Abscheu erregen,

belästigen, er kann schon aus den angeführten ersehen, wie faul es leider in den Gemeinden ist. — Ich will nun versuchen die Juden in Pest, welche das Prototyp der Gesamtjuden in Ungarn bilden in ihren Arten und Abarten, in ihre Gesinnungen und Verirrungen zu charakterisiren — Die Juden in Pest wie überhaupt in ganz Ungarn kann man nach den folgenden Worten in Midrosch eintheilen: **יש בני אדם שמותם נאים ומעשיהם נאים** „Es gibt Menschen, die einen schönen Namen haben, aber ihre Thaten sind häßlich, andere die einen häßlichen Namen haben, aber ihre Thaten sind schön, auch gibt es solche, die einen schönen Namen und schöne Thaten haben und wieder solche, die einen häßlichen Namen und häßliche Thaten haben. Zur ersten Klasse gehören die aſter Ortodogen und aſter Fortschrittsmänner. Beide Namen Ortodoge und Fortschrittler sind zwei würdige Namen, weil sie vertreten die Mtlgläubigkeit und den Fortschritt in der Bildung und Geſittung, aber wie viele Juden nennen sich Ortodogen oder Fortschrittler und in ihren Thaten und Handlungen ist keine Spur von Gläubigkeit oder Bildung, sie sind für jede edle Handlung und intellectu-elle Entwicklung des Judenthums sehr indifferent. Es gibt in Pest so viele reiche Juden, die bald als Ortodoge bald als Fortschrittler gelten wollen und doch muß man leider von ihnen mit dem Profeten sagen: „Sie lagern auf elfenbeinernen Sofas und sind ausgestreckt auf Ruhebetten, sie essen feiste Lämmer und Kälber aus der Mastung, sie trinken Wein aus großen Bechern, salben sich mit dem vorzüglichsten Del und bekümmern sich nicht wegen des Unterganges Joſef's (Micha 6.) Es gibt aber Gott sei Dank in Pest wie in Ungarn Fortschrittsmänner, die, nomen et omen haben und die vielen heiligen und heilsamen Institutionen und Institute geben Zeugniß von dem belebenden und erhebenden Geiſte des Fortschrittes. — Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. Wieder gibt es aber in Pest wie in Ungarn Männer, die einen schlechten Namen und schlechte Handlungen haben und das sind die sogenannten Schomrehadathler, welche die Drachensaar überallhin austreuen und nur Zanf und Haber in allen Gemeinden verursachen, so daß es leider in den meisten Gemeinden Ungarns nur **בוקה מבוקה ומבללה** ist, sie haben überall ihre Helfershelfer, besonders haben sie einen Abraham à St. Clara, von dem man sagen wird **רבי הלל הקרן** weil er in seinem Jargon eine Suada a la Klinkowitrom dem Vater der Jesuiten hat, so tritt er überall als Apostel der neuen Lehre auf. Von seinem Vortrage, den ich von ihm in Pest hörte, konnte ich das sagen, was einst Heine vom Vortrage eines Philosophen sagte: Ich habe viel Wiſch-Waſch, aber keine Philosophie gehört, auch ich habe 3 Stunden nacheinander viel Wiſch-Waſch gehört, aber keine Thora. — Was den Besucher in Pest besonders erfreut, ist erstens die Cordialität zwischen den Functionären des Fortschrittstempels und der der Synagoge in der Rombachgasse, in beiden wirken tüchtige, charakterfesteste Männer zum Wohle und zur Verherrlichung Israels, zweitens daß die h Thora noch in Pest in Liebe und Treue gehegt und gepflegt wird, der Veteran und weitberühmte S. L. Brill hält einigen Jüngern des Talmuds einige Mal in der Woche Vorträge aus dem Talmud, selbst jetzt in den Ferientagen, wo die Talmud-Thora-Schule geschlossen ist. Gott erhalte ihn noch lange lange —

Siklos im August 1876.

**Aron Roth,**  
B. Rabbiner.

### Briefe des Memmius an Cicero.

Aus dem Fr. von G. Rosenthal.  
(17. Fortsetzung.)

Mir ist die Gabe der Sprache sowie die der Töne zu Theil geworden, so daß ich reden und singen kann, doch habe

ich keineswegs ein Wesen in mir, das Sprache oder Gesang wäre. Ist es nun nicht sehr wahrscheinlich, daß, wiewohl Gefühle und Gedanken habend, in mir keinerlei verborgenes Wesen wohnt; welches Gefühl und Gedanken oder ein fühlend denkendes Wesen, Seele genannt, wäre? Wir gehen mittelst der Füsse, fassen mittelst der Hände; wir denken und wollen mittelst des Kopfes, und alle Theile des Körpers sind für Empfindung empfänglich. Wozu also in meinem Körper eine andere Substanz suchen, die für ihn fühlen sollte? Wozu zu einem Märchen Zuflucht nehmen, so ich die Wirklichkeit vor mir habe? Man wird mir wohl einwenden, daß ja die Ausdehnung eines Körpers nicht hinreichte, um Erfindungen und Ideen hervorzubringen: ist ja der Kiesel ein ausgedehnter Körper, und doch kann er weder fühlen noch denken? Wohl nein; allein jeder organisierte Körper besitzt die Gabe des Fühlens und Denkens. Ich begreife zwar nicht, durch welches Kunstwerk die Bewegung, die Gefühle, die Gedanken, das Gedächtniß, die Vernunft in diesem Stück organisirter Materie betrieben werden; doch habe ich die Wirkung vor Augen und mich selber zum Beweis. Ich bin Körper, und die Einrichtung dieses Körpers, diese Macht des Fühlens und des Denkens habe ich von der allweisesten Allmacht, die die ganze Natur beſeelt. In diesem Punkte weiche ich ab von Lucretius. An Sie ist es nun, uns Beide zu beurtheilen, mir zu sagen, was vernünftiger ist: ein unsichtbares, unbegreifliches Wesen zu glauben, das mit uns geboren wird und mit uns stirbt, oder zu glauben, daß wir bloße Eigenschaften besitzen, die wir von dem allmächtigen, nothwendigen Wesen erhielten?

#### XIV.

Ueber die Eigenschaften der Thiere.

Die Thiere sind mit denselben Eigenschaften wie wir, ausgestattet. Organisirt wie wir, empfangen sie Leben, das sie wieder weiter verbreiten; sie fangen mit der Bewegung an, die sie wieder ferner mittheilen; sie haben Sinne und Gefühle, Begriffe und Gedächtniß. Doch wird Niemand so thöricht sein zu behaupten: daß die Ursache all' dieser Fähigkeiten ein unsichtbarer Geist wäre. Warum sollten wir nun gerade zu Gunsten des Menschen einen Geist erdichten? Die Thiere besitzen nichts als Eigenschaften, und wir, wir haben auch nichts mehr denn Eigenschaften. Es wäre in der That komisch, daß so eine Gidehse, eine Fliege, oder ein Krokodil einen Menschen verschlingt, jedes dieser Thiere zugleich eine Seele mitverschlingen hätte. Und was sollte denn eigentlich die Seele dieser Fliege sein? etwa ein unsterbliches Wesen oder ein losgelöster Theil der Gottheit, von des Himmels Höhen hinabgelassen, um in diesen Körper einzuziehen? Ist es daher nicht begreiflicher, an eine einfache Eigenschaft zu glauben, die diesen Thieren mit dem Leben zugleich gegeben worden? Wenn nun dieses Insekt eine solche Gabe erhalten, so können wir dieselbe beim Affen, beim Elephanten voraussetzen, und wir dürfen sie auch beim Menschen hingestellt sein lassen, ohne ihm im mindesten Unrecht zu thun. Einst las ich in einem Philosophen, daß der roheste Mensch über dem intelligentesten Thiere stehe. Ich zweifle sehr daran. Man würde wohl einen Elephanten viel theurer bezahlen als einen ganzen Haufen dummer Kerle. Aber selbst unserem Philosophen zugestanden, bewiese dies nichts mehr, als daß der Mensch von dem allerhöchsten Wesen mehr Talente geschenkt bekam als das Thier.

#### XV.

Ueber Unsterblichkeit und Seelenwanderung.

Ob das höchste Wesen uns diese Gaben auch nach dem Tode bewahren wolle; ob das höchste Wesen im Stande sei, diese Eigenschaften des Denkens einem Theile unseres Körpers beizugeben: will ich weder bestätigen noch ganz leugnen; ich habe keine Beweise weder dafür noch dagegen. Doch ist es an denjenigen, der eine solch' sonderbare Sache behaupten will, sie klar zu beweisen. Da aber dies noch Niemand gethan, wird

man mir erlauben, daran zu zweifeln. Was würde es uns in der That nützen, so wir nichts mehr als Staub sind, daß ein Atom dieses Staubes in irgend welches Geschöpf verwandelt werde, mit den nämlichen Eigenschaften ausgestattet, deren wir uns während des Lebens erfreuten? diese neue Person würde dann nicht mehr unser früheres Ich sein, e b e n s o w e n i g w i e i c h der Kohl oder die Melone sein werde, die sich in der Erde, wo ich begraben liege, gebildet haben werden. Um daß ich wahrhaft unsterblich sei, wäre es von Nöthen meine Organe, mein Gedächtniß, sowie alle meine sonstigen Eigenschaften zu behalten. Öffnet alle Gräber, sammelt alle Gebeine zusammen, und Ihr werdet nichts finden, das auch nur den geringsten Schein zu dieser Hoffnung verleihe.

Was aber die Seelenwanderung betrifft, so könnte ich mich nur dann zu deren Annahme entschließen, wenn Jemand (eine Person von reinem Gewissen) sich zu erinnern wüßte, ehemals ein anderer Mensch gewesen zu sein. Ich werde eben so wenig glauben, daß Pythagoras ein Hahn gewesen, als daß derselbe goldne Schenkel gehabt. Wenn ich behaupte, geistige Eigenschaften zu besitzen, daß ich mir diese Eigenschaften nicht selber gemacht; wenn ich urtheile, daß eine Allweisheit allein mir Verständniß verliehen haben kann, so sage ich nichts als sehr annehmbares, nichts was der Vernunft zuwider wäre; wenn aber ein Kohlenbrenner mir sagt, daß er einst Cyrus oder Hercules gewesen, das setzt mich in Staunen, und ich bitte ihn, mir für seine Aussage gehörige Beweise zu liefern.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine sensationelle Predigt.

Bierzehn Tage schon sind vorüber seitdem ein Repräsentant der hiesigen Predigt jenes kühne Wort gesprochen, dessen Nachhall noch immer nicht verklungen ist. Diese Thatsache wäre ein glänzendes Mißi gegen die so oft laut gewordenen Klagen wegen Gleichgiltigkeit und Indifferenzismus der Neuzeit den Predigten gegenüber, wenn eben diese Thatsache es nicht wäre, welche in den Annalen der Budapester Predigt als seltenes Ereigniß verzeichnet zu werden verdient. Die Meinungen über jenes sensationelle Wort waren die extremsten, während es bei einem Theile der Zuhörer Begeisterung und Bewunderung hervorrief, erregte es bei dem andern Mißbilligung und Widerwillen; und doch war dieses Wort der allgemeine Ausdruck aller denkenden und um den wahren Fortschritt des Judenthums sich bekümmern den Juden; nur hat es keiner gewagt, am allerwenigsten von einer Kanzel herab seine Gedanken zu verdolmetschen. Man hat überhaupt dem alten Schlandrian gegenüber noch immer nicht recht Posto gefaßt, und nur schüchtern und mit behandschuhter Hand wagte man es ihn zu berühren; einer unserer Besten war nun kühn genug, als Priester deutlich auf den Aussatz hinzuweisen, ausrufend הִיא וְנַעַי הִיא und man ist überrascht, betäubt und . . . . . unzufrieden. (!)

Der hochgelehrte Prediger wies auf einen wunden Punkt der orthodoxen Synagoge sowohl, als der Fortschrittlichen, auf das Reformbedürfniß unserer Gebete nämlich. Gebete sollen und dürfen nur Wahrheit enthalten, und das letzteres der Fall nicht ist, führte er von den vielen Beispielen nur eines an. Bekanntlich hat die statistische Wissenschaft\*) es herausgefunden, daß gegenwärtig 6 Millionen Juden ungefähr die Erde bewohnen, beiläufig so viel wie zur Blüthenzeit unseres Volkes, „und wir“, und das sind die Worte des schönen Redners „stellen uns allwöchentlich zweimal vor Gott hin und beten: אַרְבָּה הַשָּׁמַיִם כְּכֹכְבֵי לַאֲבוֹתֵינוּ נִשְׁבַּעַת אֲשֶׁר זְכוּר

\*) Herr Dr. Kayserling besitzt nicht nur Muth und viel Offenheit in seinen Reden, sondern er spricht auch immer vom Tage und da gegenwärtig ein statistischer Congress in unseren Mauern tagen soll, so sprach er eben über dieses Thema. D. R.

את זרעכם ועתה נשארנו מעט מהרבה. Das ist eine der vielen „Unwahrheiten die unsere Gebete enthalten.“ Diese müthigen Worte, bei denen nur ein Umstand zu bedauern ist daß sie uns nämlich so lange vorenthalten waren, zündeten blitzartig, und das angefachte Feuer wird hoffentlich nicht wirkungslos erlöschen. Gesehen wir es uns nur ein, daß sehr viele unserer Gebete der Zeit und den Umständen nicht entsprechen, und enthalten in unseren Verhältnissen krasse Unwahrheiten. Ist es etwa nicht die schwärzeste Undankbarkeit gegen Gott und Vaterland, das uns als Kinder adoptierend alle Rechte ihrer bisherigen alleinigen Söhne einräumte jeden Montag und Donnerstag היינו לעג וקלם בניים zu נחשכנו כצאן לטבח יובל להרג ולאבד ולמכה ולחרפה zu sagen? Schon im Jahre 1855, die Sonne der Emanzipazion schien uns noch nicht, ließ der selige Rabbi Schwab, daß Andenken gesegnet sei, folgenden Passus als unserer bürgerlichen Lage nicht entsprechen streichen ושקצונו וכבודנו בניים וישקצונו כטומאת הגדה וכי.

Wohl mögen diese Gebete zur Zeit der Kreuzzüge, denen sie ihr Entstehen verdanken, in den Jahrhunderten des Druckes und der Mißachtung der Menschenrechte den Verhältnissen entsprechend gewesen sein, doch Dank der Gnade Gottes und der Aufklärung der Menschen, haben sich diese selbst überlebt und sind für unsere Zeit nicht anwendbar.

Manche gefallen sich aber in der Rolle des Pulpulisten und Religionsverfechter und die Stimme ihrer Vernunft gewaltsam erstickend, zerren sie Argumente vom Talmud her, mit deren Hilfe bewiesen werden soll, daß das einstige אכני ישראל wenigstens so volkreich wie das heutige China war so: אכפסנינום קיסר שהרג בכרך ביתר ארבע מאות ריבוא ואמרו (גיטין פרק הנוקין) ששים ריבוא עיירות היה לו לינאי המלך בהר המלך וכל אחת בבמעה זו הרג נבחרן רב תכוחים מאתים ואחת עשרה ריבוא ובירושלים הרג תשעים וארבע ריבוא. Belege also von Agaden, von denen der Talmud selber und Majmonides sagen: אין מביאין ראיה מן ההגדה (פירוש המשניות להרמבם) סנהדרין פרק חלק). Der höchste Blütenpunkt des jüdischen Volkes war unstreitig unter der Regierung Salomons erreicht,

ישב יהודה וישראל בטח איש תחת גפנו ותחת תאנתו מן ועד באר שבע כל ימי שלמה (מלכים א. יהודה וישראל רבים im vorhergehenden Kapitel heißt es רוב אכלים ושתים ושמים). Gegen Ende der Regierung seines Vorgängers David wurde wie in דברי erzähl't wird, alle waffentragenden Männer gezählt das ist vom 20. Jahr und höher wie es schon oft in במדרב'r vorkommt. In דברי הימים wird die Summe größer als in שמואל angegeben und diese besagt 1,570,000 bei sechs Millionen, kämen also auf jeden einzelnen Mann 2.157,000/129,000 Seelen, welches statistisch bei keiner Nation der Fall ist.

Max Weinstein,  
Rabb. Candidat.

### Original-Correspondenz.

Abuj-Szántó, 10. August 1876.

Der als „Zeitschrift für das gesammte vaterländische Volksschulwesen“ sich gerirende, von Hill redigirte „Schulbote“ bringt in seiner jüngsten Nummer 32 in der aus der Feder des Redacteurs selbst geflossenen Besprechung des Werkes „Die Sittenlehre des Talmud“ Notizen, die einen jeden jüdischen Lehrer mit Indignation erfüllen müssen. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen einen Schutzbrief für den Talmud zu liefern

und sich so in Rekrimationen einzulassen, die mindestens ein ebenso voluminöses Buch ausmachen müßten, als es jene Mache ist. Das ist ferner Aufgabe gewiegter Feder; und ist auch das schon unzähligemahl bereits geschehen, da die Anschwärmungen, die der Verfasser der Sittenlehre des Talmuds in seiner Mache aufbürdet nicht neu sind und sie ja die Geschichte in blutigen Lettern fast auf jedem Blatte bringt, wo diese Weltkriegerin — die Geschichte sitzt über alles zu Gericht — zugleich auch den Sieg des Talmud gegen alle Angriffe verkündet. Ich möchte nur hiermit auf das Empörende des Faktums aufmerksam machen, wie ein Mann, der auf der Höhe der Zeit stehen will, sich erfrecht so geradehin ein Machwerk, das erst heute das Licht der Welt erblickte als baare Münze anzunehmen und über ein Werk, dessen Existenz nach Jahrhunderten zählt, das schon Verbannung, Verpönnung und Verbrennung überstanden und sich dennoch den mächtigsten Einfluß auf die Moral und die Sittlichkeit in der Menschheit erfreute und in seiner ursprünglichen Integrität sich erhalten hat, so leicht hin ohne die Möglichkeit nur zuzulassen, daß die Medaille auch eine Rehrseite haben kann, den Stab zu brechen und wie ferner ein Redakteur, der zwei Blätter in deutschem Idiom herausgibt, deren Leserkreis ohne allen Zweifel größtentheils aus jüdischen Lehrern besteht, da er ihnen dieselbe faktisch aufdrängt, die Steine hat seinen jüdischen Abonnenten gegenüber als Leibbruder Jitözy sich vorzustellen und ihnen unter andern zu sagen „Politiker, Minister, Schulinspektoren, Lehrer und Führer des Volkes sollten dieses Buch lesen, bevor sie über Jitözy das Verdammungsurtheil aussprechen.“ Sollen wir unsere Feinde noch unterstützen? \*)

**Israel Margarethen,**  
Lehrer.

Karlsbad, Aberg, den 27. Juli 1876. \*)

Die Alten haben die Berge für heilige Orte gehalten. Die Bibel dürfte hierin der Anschauung der Zeit nachgegeben haben, und die biblische Poesie erwärmte sich noch lange an dieser Anschauung. Man glaubte auf den Bergen Gott näher zu stehen. Es liegt in der That viel Wahres darin. Die Höhen eignen sich für Gottes Nähe. Hoch über dem Staub des Weltgetriebes, klärt sich der Blick in dem reinen Aether. Die Natur mit klaren Blicken angesehen, überfluten die Lippen von Hymnen; die Herzenssaiten vibriren von davidischen Tönen: Welches Glück doch Mensch zu sein! — Der Mensch steht höher. Wie mächtig muß hier der Natureindruck sein, wenn man sich bei einem einfachen Zeitungsberichte solcher und ähnlicher Reflexionen nicht ent schlagen kann! Ob auch anno 1847 die fromme Intension einer gesteigerten Gottesnähe den Magistrat der Stadt Karlsbad veranlaßt hatte, eine der höchsten Höhen für den Bau eines jüdischen Hospitals, verbunden mit einem jüdischen Bethhause käuflich zu überlassen? Das dürfte das löbliche jüdische Karlsbad-Prager Comité, das sich um das schöne Humanitätswerk unverwelfliche Verdienste erworben hat, schwerlich behaupten wollen. Für Juden gab es bis 1818 nur einen Kurort, aber keinen Wohnort in Karlsbad. In diesem Norden waren die Juden die alljährlichen Zugvögel, die Monat April, aus nahen und ferneren freundlichen Orten zu Handelszwecken während der Kuraison einwanderten, und Monat September mit Sack und Pack wieder auswanderten, d. h. auswandern mußten. Die Bürger Karlsbad's strömten in diesem kleinen Theile des österreichischen Nordens eine Eismeerfalte aus, und dieser Kulturfröste gestattete den Juden keine winterliche Herberge im Weichbilde der Stadt Karlsbad. An der Sonne des Weltjahrs 1848 ist alles Eis am Erzgebirge zerschmolzen. Die Vergangenheit ist geföhnt. So zählt heute Karlsbad ungefähr 1000 jüdische

Seelen, =  $\frac{1}{8}$  der Gesamtbevölkerung, als stabile jüdische Einwohner; und zeigt sich dieses Verhältniß nicht in der riesigen Gestalt eines gesetzlichen Dctroy's, die Zudenschaft erfreuet sich einer moralisch bürgerlichen Anerkennung. Während es leider zu bedauern ist, daß in dem benachbarten zweitgrößten Kurorte Böhmens, in dem jungfräulich schönen und reizenden Marienbad, mit einzelnen ehrenwerthen Ausnahmen, eine polnische Clique als ständige Einwohnerchaft sich abgelagert hat; stehen hier unsere Juden, Gottlob, auf der Höhe der Zeit. In einem Weltkurort, wo die Kurliste bis 25. Juli 11035 Partheien = 14631 Personen notirt, ist dieses ein sehr zu schätzendes Moment fürs Judenthum überhaupt. Es ist nur einem einzigen Weltartikel beschieden, gleich der Mutter Natur ewig jung zu bleiben, d. h. sich stets zu verjüngen; und dieser Weltartikel ist — die Mutter des Christenthums und des Islams. Deß ist sich die Karlsbader Juden-Gemeinde bewußt, und bewährt es in ihrer ruhmreichen Aufgabe, die Religion Israels vor aller Welt zu heiligen und zu heben! Ehre ihren Häuptern und Mitgliedern! Die Tugend ist sich Selbstweck, und das Verdienst findet in sich selbst den schönsten Lohn. Männer solcher moralischer Höhe sind hier unter anderen: Herr Med. Dr. Desterreicher, Primararzt am jüdischen Hospital, der bereits 25 Jahre unentgeltlich als Oberpriester am Altare der Humanität, zum Nutzen der leidenden Menschheit am Hospital wirkt; also ein ebenbürtiger Bruder unseres um das jüdische Spital in Best vielverdienstücklichen med. Dr. Ed. Desterreicher ist. Herr B. Schwalb, administrativer Direktor des Hospitals, und einer der verdienstvollen Gründer desselben; Hr. M. Lang Spitalarzt; die Herren: Moser, Neubauer, Girsch, Knöpfelmacher, Bleier. u. „Fremde sollen dich loben, nicht dein eigener Mund“ scheint das schöne Losungswort der hierortigen Juden zu sein. So zeigt sich dem fremden Kurgaste in der neuen und prunkten Parkstrasse ein im Baue begriffener monumentaler Tempel, der im reinen maurischen Style und aus sächsischen Sandsteinen von dem berühmten Baumeister Wolf, berühmt von den nach seiner Zeichnung und unter seiner Leitung aufgeführten Tempel zu Würtemberg, Stuttgart und Ulm, gebaut wird, und auf nicht weniger als 150,000 fl. Baukosten (inclusive Einrichtung) angeschlagen ist. Dieser Bau ist ein Tribut, der der Ehre des Judenthums gebracht wird; und wie in Wiesbaden, wie ich es selbst erfahren, der jüd. Tempel unter den Sehenswürdigkeiten des paradiesartigen Kurortes von den Ciceronis angerühmt wird; so dürfte es auch hier der Fall werden. Das heißt „Kidusch haschem!“ deß sind sich auch die jüdischen Kurgäste bewußt. Es ist das in einem Weltkurorte kein lokales Interesse; und wie der Talmud sagt: „Die Wohlthat führt ihren Namen nach demjenigen, der sie ausführt“, dürfte auch hier die Möglichkeit der Ausführung größtentheils den jüdischen Kurgästen, die 40% der Kurgästezahl ausmachen, zur schönen und rühmlichen Aufgabe werden. Eine berechnete Hoffnung, die jedoch nur im Laufe von Jahren realisiert werden könnte; und so appellirt die Gemeinde noch an eine andere Hilfsquelle. Karlsbad ist als Kurort ein Unicum der Welt. Arme jüdische Kranke aller Welt genießen die Wohlthat des hiesigen Hospitals, und aller Welt Juden partizipiren an der Ehre, die mit dem Baue eines monumentalen Tempels dem Gotte Israels gebracht wird. Dieser Umstand veranlaßt und berechnete die hiesige Gemeinde einen Appell an die gewohnte Loyalität und Munizenz der jüdischen Gemeinden von Nah und Fern zu richten. Leider bleiben manche Gemeinden in den berechtigten Erwartungen weit zurück. „Vorenthalte nicht die Wohlthat den berechtigten Förderer“, dieses biblische Mahnwort trifft im gegebenen Falle alle Gemeinden Israels auf der weiten und breiten Erdenrunde. Schließlich eine schöne Perle in der Verdiensteskronen der Gemeinde Karlsbad. Die Gemeinde ist im Besitze eines tüchtigen Rabbiners und Predigers, dessen Anstellung und nunmehrige definitive Aufnahme Ver-

\*) So sind unsere Juden leider, den nichtjüdischen Freund unterstützen sie aus — Kriecherei, den Feind, um — zu bestechen! nur dem Juden gegenüber stehen sie gleichgültig da aus . . . Charakterlosigkeit.

\*) Unlieb verspätet.

dienst der Gemeinde ist. Herr Rabbiner Dr. R. Plaut ist als Nichtseminarist ein schönes Muster für Heranbildung der Rabbinen an Seminarien. Ein tüchtiger Theolog, ein guter und gerne gehörter Prediger, ein versierter Schulmann, ein fleißiger Gelehrter; kein Chablonensch und mehr denn alles, ein schöner Charakter. Der weltliche Jugendunterricht ist hier ein gemeinsamer. Welcher Kulturfortschritt! In Karlsbad, wo bis 1848 kein Jude stabil wohnen durfte, wird ein wöchentlich sechsstündlicher Bibelunterricht in den Localitäten der Simultanschule (wie auch in meiner Gemeinde Neu-Weß) abgehalten. dies sei zu Ehre der Rabbiners der Gemeinde, und auch der Stadt Karlsbad registriert. Was ich hier aus religiösem Interesse vermisse, und worin auch Karlsbad den Kurorten Marienbad, Franzensbad, Töplitz, Badens nachsteht, sind ordentliche jüdische Hôtels. Glücklicherweise bemerkte mir mein jüdischer Restaurateur, verbietet das jüdische Ritual Fleischspeisen in Butter, ganz gemäß der Karlsbader strengen Kurdiät. Letzterer Umstand bringt christliche Gäste in jüdische Restaurationen, und ersetzt theilweise den verhältnismäßigen Ausfall an jüdischen Gästen. Mit stattlichen und nicht ghettoartigen Restaurationen dürften mannigfache Interessen fürs Judentum überhaupt, und für Localgemeinde in specie gefördert werden. Wird hoffentlich auch werden! Finde ich meine Juden auf der Höhe der Zeit, so steige ich gerne von meinem hohen Sitze auf Alberg zu ihnen hinab, um in Gemeinschaft mit ihnen die Echosöne der Vergangenheit, und die Nachmutöne der Zukunft anzustimmen. Bevor ich hinabsteige, erlaube ich mir noch eine Bemerkung. Eine fleißige wohl nicht übermäßige Bewegung ist Kurdisziplin in Karlsbad. Und das ist auch mehr werth denn alles Klagen und Hoffen. Das wäre auch die einzige und beste Kurdisziplin für die Gesundung u. s. w. der konfessionellen und auch bürgerlichen Interessen. Nur fleißige und mäßige Vorwärtsbewegung, und es eröffnen sich die Pforten der Weltzions: Ubo lezion goel!

**Stern**

## Wochen-Chronik.

### Oesterr. ungar. Monarchie.

\* \* Ein hiesiges jüdisch-deutsches Blatt will sich einen Zug machen, indem es seinen Lesern erzählt, daß der Kaiser von Deutschland in der Sprache der Schiffmannsgasse Ed. Zsedényi gefragt hätte: „Sind Sie wirklich der Zsedényi, der durch den Kampf gegen die Errichtung eines jüdischen Seminars in Ungarn einen Weltnamen erworben hat?“ — Worauf Zsedényi geantwortet haben soll, es sei allerdings wahr, daß er gegen ein solches angekämpft habe, weil dies mit der religiösen Ueberzeugung der Orthodoxen unvereinbar ist. Und als der deutsche Kaiser Herr Hildesheimer mit seinem orthodoxen Seminar als Gegenbeweis anführte, soll Herr Zsedényi demselben bewiesen haben, daß Hildesheimer in Ungarn nicht für orthodox gelte, trotz des durch ihn veröffentlichten Zeugnisses über seine Orthodoxie, das von dem Stuhrichter in Eisenstadt ausgestellt worden ist. Wir würden dieser Lüge noch hinzufügen, daß Dr. Hildesheimer im Begriffe stehe gegen Herrn Zsedényi einen Injurien-Prozess anzuklagen.

\* \* Der kultusministerielle Erlaß, daß die Ehen zwischen Juden und Uebertretenen ungültig, soll nach dem obgenannten Blatte viele Comödien der Irrungen und Verwirrungen hervorgebracht haben; da diese Comödien aber nur pure Erfindung der Redaktion sind, so unterlassen wir auch dieselben anzuführen, um so mehr, als wir bereits in der jüngsten Nummer unseres Blattes auf die traurigen Konsequenzen dieses Erlasses aufmerksam gemacht haben.

\* \* Was den Schomrehadatlern nicht alles passiert. Da hat die autonome ortod. Gemeinde am rechten Donauufer, die wie überall sich nur aus der Heife des Volkes recrutirt, einen Rabbiner, der zugleich Schochet, Lehrer, Schulklopper

mit einem Worte das ganze Beamtenpersonal in seiner höchst-eigenen Person repräsentirt! Da traf es sich jüngst, daß er eine Ehe einsegnen sollte, während er so im Functioniren war, vergaß er, daß er ein Brautpaar vor sich habe und rezitirte anstatt der Trauungsformel, die Schechita-Culogie! So soll es auch schon vorgekommen sein, daß er eine Kuh mit der Trauungsformel „Hare at mefudesches li“ geschlachtet haben soll!

\* \* In Kecskemét besteht die orthodoxe neugebildete Schomrehadaßgemeinde aus 16 „Gänßler“, was bereits zur Folge hat, daß die vorzügliche Gemeinde-Schule mit der Communeschule sich vereinigte. Die 16 Zerobeamten, von welchen 14 den Vorstand bilden, beharren in ihrer Kenitz, trotzdem die Gemeinde die Gabella aufhob und directe Cultusststeuer einführte, weil die Durchführungscommission ihnen eine Subvention von 500 fl. Seitens der Regierung zu einem . . . Cheder versprach!

\* \* Herr Dr. Eugenheimer, Rabbiner in Kollin, der noch aus Stulweißenburg her berüchtigt ist wegen seiner talmudischen Unwissenheit und Hyperfrömmigkeit, verweigert seinen Religionschülern Religionszeugnisse zu ertheilen, weil sie am Sabbath die Schulbücher in die Schule und die Sacktücher nicht um den Leib gebunden trugen! Darüber soll nun in dem alten Kollin ungemaine Aufregung herrschen! Unsere geistl. Leser dürften das Vorgehen des Herrn Eugenheimers für Wahnsinn erklären, aber es ist jedensfalls Methode in demselben — aut-aut entweder Mittelalter oder — Reform, tertium non datur.

\* \* In einer orthodoxen Gemeinde der Békészer Comitates, wo sich die Schule in einem Keller befand, wurde ein neuer Lehrer angestellt, der das Verbrehen beging die Schule zu reorganisiren und auf eigene Kosten Schulbücher und Requisiten anschaffte, die Frau des Schächters aber mißbilligte das und that allerlei gegen das Vorhaben des Lehrers. Der Lehrer beklagte sich beim Vorsteher, worauf der Lehrer einen Verweis erhielt und gleichzeitig seine — Entlassung. So erzählt ein jüd. Blatt. Unseres Erachtens nach sollte dieser Vorstand in Spiritus oder mindestens ausgestopft nach Philadelphia zur Ausstellung geschickt werden, aber auch den braven Lehrer möchten wir kennen.

### Deutschland.

\* \* In Berlin spielte sich jüngst folgende Posse vor dem Universitäts-Gerichte ab: Ein Rabbinats-Candidat der Geiger'schen Hochschule verbreitete das Gerücht, daß ein Schüler Hildesheimer's, der sich schon um ein Rabbinat beworben, aber kläglich durchgefallen war, am Sabbath, sage am Sabbath Clavier gespielt habe, welches von den so verläumdeten zu einer Injurienklage benützt wurde, da nach seiner Meinung dies ihm seine Carrière verderben könnte. Machten sich sowohl Kläger als Beklagter durch ihre Disputation schon höchst lächerlich, so persiflirte ein Richter den Kläger noch mehr durch seine ironische Aeußerung über den Schulchan-aruch, auf den sich der Kläger berufen hatte. — Ein ähnlicher Fall ist auch schon vor Jahren vorgekommen, indem ein Geigerianer einem Hildesheimerianer nachsagte, derselbe hätte am Pesach Bier getrunken, was wahrscheinlich demselben nur aus dem Grunde passierte, weil er im Talmud gelesen hatte „En Biur Chomez“ — (Bier sei kein Chomez!)

\* \* In Heilbronn gab der Vorstand eine fast martialisches Synagogenordnung hinaus, über welche sowol der M. „Jsr.“ als selbst die halbortodoxelnde halb fortschrittliche „Jsr. Wochenchrift“ sich lustig machen. Wir sehen hierin gar nichts Lächerliches, da beim Opferkultus in Jerusalem wohl nicht minder tausende von minutiösen Dingen streng beobachtet werden mußten. — Uebrigens sollten diese Herren sich nur erinnern, welcher Lärm noch heute in den orthodoxen Synagogen geschlagen wird, wenn der Vorleser irgend einen Reginah oder sonstigen kleinlichen Fehler macht! Freilich haben diese das Prinzip für sich, daß die Unordnung die Ordnung der Juden sei.

### Literariſches.

#### Der Ring als Trauungsmittel.

Die von dem gelehrten und fleißigen Herrn Löwy ange-regte Frage „ob der Goldring als Trauungsmittel eine con-ditio sine qua non ſei, und ob im Verhinderungsfalle die Kiduſchin durch andere Werthe beanſtandet werden könnten?“ verdient mehr Beachtung als die löbl. Redaktion, die vollauf damit beſchäftigt ſein muß, um ihren Leſerkreis in immer grö-ßere und feſtere Ringe zu ziehen, zu widmen in der Lage iſt.

Im Talmud figuriren mehrere Objekte, deren Anwend-barkeit als Trauungsmittel excluſiv von ihrem Werthe (שה פריטה) bedingt iſt; unter dieſen geſchieht auch einer Art von Ringen Erwähnung, die aber keine Fingerringe, ſondern nach Raſchi bleierne oder gläſerne dünne Ringe, die man auf Schnüre zieht und Perlen nennt (Kiduſchin 9-a) und gegen deren Gebrauch der Talmud nichts einzuwenden hätte, wenn nicht die unbeſtimmte Aeußerung der anzugelobenden Braut, die dem Empfange des fraglichen Trauungsmittels vorausge-gangen, die Deutung zuließe, ſie habe daſſelbe שלא בתורת קידושין entgegengenommen, (daſ. Toſſaphoth).

Mit Edelſteinen beſetzte Trauringe perhorreſcirt R. Jakob Tam aus keinem andern Grunde, als weil bei ihrem variablen Werthe leicht ein Irrthum oder Verrechnung ſtatt finden könnte, (משום דלא סמכה דעתה) dem aber durch ge-naue Abſchätzung ihres Werthes abgeholfen werden konnte und in der That gibt auch R. Meſer C. Jeſchiel ſeinem Be-fremden Ausdruc über die Sitte aus dem Trauringe Edel-ſteine zu entfernen, da der Schätzungswerth des Ringes ganz irrelevant iſt, und nur in dem Falle bekannt ſein müſte, wenn er ein Aequivalent für eine genau angegebene Summe, alſo eine beſtimmt angegebene Werth zu repräſentiren hätte.

(רמב"ם הל' אישות פ"ג ה"א סימן ל"א, ב ר"א ט"ט) Daß der Goldring keine conditio sine qua non, geht auch aus (משום דלא סמכה דעתה) hervor, wo die Frage ventilirt wird, ob in dem Falle, wenn die Trauung mittelſt eines Ringes ſtattgefunden, von dem ſich nachträglich herausſtellt, daß er nicht aus Gold ſondern aus Kupfer ſei, die קידושין nicht ihre Gültigkeit verlieren? oder wenn gleich von vorn herein vom Material, aus dem der Ring verfertigt ab-ſtrahirt wurde, ob nicht die קידושין beanſtandet werden konnten? dieſe Fragen, die nicht bloß von akademiſcher ſondern auch von eminent praktiſcher Bedeutung ſcheinen, werden mit den unzweideutigen Worten gelöſt; בכל ענין מקודשת ובלבד (רמ"א א"ה ל"ב, ג ש"ש ב"י שוה פריטה) (vgl. auch ג"כ, ג ש"ש ב"י שוה פריטה).

Hochinteressant iſt das Reſponſum des R. Moſes Sofer ſ. A. in welchem ein nicht aus dem Schmelztiegel des Gold-arbeiters, ſondern aus der Werkſtätte des Wöttigers hervor-gegangener Reif, der einſt ein Kinnrußfäßchen umspannte und nunmehr zwei Herzen mit einem Schlage für immer hätte verbinden ſollen, den Gegenſtand der Diſkuſſion bildet. R. Moſes verwirft ſelbſtverſtändlich dieſes ſonderbare Trauungs-mittel im Sinne des Fragſtellers, als nicht שה פריטה unter-läßt aber dabei nicht über den Helden des fraglichen Verlo-bungſaktes, bei dem zwei Kameraden, ein par nobile fra-trum! als Zeugen aſſiſtirt, die volle Schale ſeines Zorns auszugießen. הת"ם סיפ"ה הא"ה.

Daß der Ring überhaupt bei Trauungſakten in Gebrauch gekommen, hat nach R. Moſes Jſſerl's einem kabbaliſtiſch-myſte-riöſen Grund (א"ה ה"ה) Sollte dem Trauring nicht gleichzeitg auch die Beſtimmung zu Grunde gelegen haben, das Brautpaar an die Wandelbarkeit des menſchlichen Geſchickes, das in der Radform ſymboliſirt iſt, zu erinnern? Einen Anhaltspunkt zu dieſer Vermuthung bietet מ"ר משפטים פ' ל"א Schließlich ſei uns die Bemerkung geſtattet, daß das פתיל (I. B. M. 38, 18) von Onkelos in Uebereinstimmung mit der Peſchito mit שויש"א wiedergegeben wird, letzteres bedeutet aber ſoviel als

Zuſammengeflochtenes, Gewundenes und dem entſprechend פתיל die geflochtene Schnur, an welcher der Siegelring getra-gen wurde. (Näheres hierüber Roſenmüller bei Sachs Beitr. zur Alterth. Kunde I, 84).

Bäpa, den 14. Auguſt 1876.

Dr. M. Klein  
Oberrabbiner.

#### Ueber naturwiſſenſchaftliche Kenntniſſe der Talmudiſten.

Von Dr. Joſef Bergel.

(Fortſetzung.)

XV.

ו"ן מאות מיני דגים הן וזה "מאות מיני הנבים" \* ולעופות (\*\* מ"מספר \*\*) 700 Gattungen Fiſche gibt es, 800 Gattun-gen Heuſchrecken und Vögel ohne Zahl. (Cholin 63,2). Die ſo eben angeführten Zahlen geben das beſte Armuthszeugniß über den damaligen Zuſtand der Naturwiſſenſchaft überhaupt und der Zoologie inbeſondere ab.

Auf dem zur Zeit der Talmudiſten noch ſo kleinen und kaum bekannten Umfang der bewohnten und nicht bewohnten Erde konnte ſelbſtverſtändlich die Zahl der auf derſelben leben-den Thiere nicht ſehr beträchtlich ſein. Da es aber dazu da-mals weder Touriſten, noch Auswanderer, noch Afrikareiſende noch Weltumſegler, und daher auch noch keine Reiſebefchrei-ber gab, ſo konnten ſelbſt der damaligen Zoologie keine beſon-dere Bereicherungen zufließen. Es bleibt daher immer aner-kennenswerth, daß unſere Talmudiſten dennoch die obigen Zahlen angeben konnten, obgleich dieſe weit hinter der Wirk-lichkeit zurückbleiben.

Um aber jenen Jüngern, welche noch immer auf die In-failibilität des Talmuds ſchwören, einen kleinen Beweis von der Unwiſſenheit ihrer Meiſter, wenigstens in dem fraglichen Gegenſtand, zu geben, will ich hier das Zahlenverhältniß der bis jezt bekannt gewordenen Thiere aufſtellen, ohne auf Voll-ſtändigkeit Anſpruch zu machen.

	I.	II.
	lebende Thiere	Foſſilien
Säugethiere . . . . .	2300	— — — 800
Vögel . . . . .	9000	— — — nur wenige
Reptilien . . . . .	1000	— — — 300
Fiſche . . . . .	10,000	— — — 2000
Weichthiere . . . . .	10,900	— — — 9300
Inſekten . . . . .	1,000,000	— — — ſehr zahlreich
Würmer . . . . .	3,200	— — — 200
Stachelhäuter . . . . .	890	— — — 2,200

Aus dem obigen Verzeichniß erſieht man, daß die Zahl der Vögel annäherend bekannt, die der Inſekten aber bei wei-tem überwiegend iſt. Daß aber die Talmudiſten das entgegen-geſetzte Verhältniß angeben iſt gewiß, wie ſchon oft erwähnt, die Schuld ihrer Zeit. \*\*\*)

Unſer Geſichts- und Wiſſenſkreis hat ſich ſeit dem bedeu-tend vergrößert. Wir kennen auf der uns bereits faſt ganz bekannt gewordenen Erde nicht nur den größten Theil der auf derſelben noch jezt Lebenden, ſondern auch der aus frühern Erdperioden ſtammenden und nun als Foſſilien aufgefundenen Thiere. Unſere Talmudiſten würden ſich nicht wenig gewundert haben, wenn ſie deren Anzahl auch nur annähernd geahnt hätten. (Fortſet. folgt.)

\*) הנבים kann hier nicht Heuſchrecken heißen, deren es durchaus nicht ſo viele geben kann. Wahrſcheinlich verſtehet man darunter Inſekten. (Bergl. Cholin 59,1.)

\*\*) der רמב"ן in ſeinem Kommentar zu Noach ſpricht im Namen unſerer Talmudiſten (wo?) daß es im Oriente 120 Arten unreiner Vögel gäbe, welche ſämmtlich dem Geſchlechte der Habichte angehören.

\*\*\*) Ariſtoteles und Plinius ſehen mir gegenwärtig nicht zur Ver-fügung, ich kann daher nicht genau wiſſen, ob die Talmudiſten die obigen Zahlen nicht aus jener Quelle geſchöpft haben.

### Öffentlicher Dank.\*)

Der Gefertigte kann nicht umhin, sowohl dem ehrf. Vorstande seiner für die Schule erglüheten Gemeinde, als der löbl. Schulkommission, wie schließlich den ehrenwerthen Herren M. Pollak, M. Fischer und Jgn. Kellner seinen wärmsten und innigsten Dank, für ihre munifizenten Unterstützungen, die sie dem dankbarf. Gefertigten angedeihen ließen, als derselbe über Anrathen des Arztes durch sechs volle Wochen den Kurort Gleichenberg genießen mußte, hiermit öffentlich auszusprechen und den Segen Gottes auf sie herab zu bethen.\*\*)

Miskolc.

Moses Weiß.  
Lehrer.

\*) Eingekendet.

\*\*) So sehr es uns schmerzt, wenn wir gegen Gemeinden seitens der Lehrer Klagen zu verzeichnen haben, so sehr freut es uns andererseits, wenn wir gute Lehrer und anerkennende Gemeinden finden. Ehre dem Ihre gebührt.

T. R.

### Berichtigung.

In der Wagnner Corresp. v. v. Woche muß es statt „frischer Suppe, „kräftiger“ und anstatt koschergemachtes „unkoschergemachtes Fleisch“ heißen.

### (Eingekendet.)

#### Wichtig für Eltern.

welche ihre in der Hauptstadt studierenden Kinder, weder dem ersten besten „Kinderjäger“, noch jedem unbekanntem Hause, noch Berufsmenschen, welche tagesüber außer ihrer Behanlung beschäftigt, noch endlich sogenannten „Pensionskasernen“, wo die verschiedenartigen und unartigen Kinder einander nur die Fehler abgucken, sondern einem soliden Hause, in welchem Bildung, literarische Thätigkeit, gute Sitte, Anstand und Religion herrschen, anvertrauen wollen, bietet sich eine kleine Familie zur Erziehung, Ueberwachung wie überhaupt zur Pflege von bloß 2—3 Kindern aus guten Häusern für billige Bedingungen, an. Solche Eltern daher, welche auf ein derartig solides Haus reflektiren, wollen sich vertrauensvoll wenden an die Redaktion dieser Blätter.

### INSERTATE.

Zum bevorstehenden חנוכה sehr empfehlenswerthes, billiges Geschenk und Novität von höchstem Interesse.

H. Oppenheimer Op: 18. Nigonim mikol Haschana. Die weltbekantesten hebräischen National-Melodien der sämmtlichen Festtage im Jahre nach Reihenfolge für das Pianoforte zusammengestellt. Der Titel ist in Golddruck mit hebräischer Schrift prachtvoll ausgestattet. Preis 1 Mk. 30 pf. Hameln a. d. Weser. H. Oppenheimer Musikalien Handlung. Ab, bei direkter Einfindung dieses Betrages, als Einzahlung erfolgt obiges Werk sofort franco.

### Aufträge

auf Corsú	אתרוגים	schönste, die Kiste von 25 Stück	ö. W. fl. 40
Corsica	אתרוגים	" " " 25 " " "	" " 24
Grüne Palmen	לורבים	" " " 25 " " "	" " 18
Grüne Myrthen	הדס	" " " 100 " " "	" " 2

inclusive Rabbinatsiegel und Certificat

übernimmt schon jetzt

Das Südfrüchten-Exporthaus:  
**TAMBURLINI & Co.**

Trieft.

Aufträge werden nur gegen Einfindung des ganzen Betrages oder einer Anzahlung von der Hälfte der Beträge und Nachnahme des Restes angenommen.

6-12

Budapest, 1876. Druck von Emerich Bartalits (VIII., Eßterházygasse Nr. 5.)

**Die Verlagsbuchhandlung**  
**M. C. Löwy's Sohn**  
empfehl hiermit ihr wohlaffortirtes Lager aller Gattungen  
**Schul- und Gebethbücher,**  
besonders die in ihrem Selbstverlage erschienenen 9. theil. Machsor. mit der allgemein anerkannten M. C. Stern'schen Uebersetzung an der Seite des Textes, sowohl jüdisch als deutsch. Preis von fl. 6.— aufwärts. **Debora**, Andachtsbuch von Daniel Villiz, neueste Auflage von 80 kr. aufwärts. So auch sind alle Gattungen Seiden- und Woll-Talehim zu den äußerst billigen Preisen vorrätzig.  
Besondere Berücksichtigung verdienen meine äußerst geschmackvoll als auch dauerhaften Bände.

**Juweliere und Uhrmacher**  
**BRÜDER LUSTIG**  
Budapest, Karlsgasse Nr. 2.  
Empfehlen ihr reichfortirtes Lager aller Gattungen von  
**GOLD- und SILBERWAAREN**  
zu Original-Fabrikpreisen.  
Großes Lager von  
**gold- und silbernen Taschen-Uhren**  
und allen Gattungen  
**WANDUHREN**  
mit 3-jähriger Garantie.  
Juwelen, Gold, Silber und Uhren werden zu den höchsten Preisen angekauft oder gegen neue eingetauscht. Nicht convenierende Gegenstände werden bereitwilligst ungetauscht.  
**Reparaturen werden bestens und billigst ausgeführt.**

Von **J. Führer** (Mohrengasse 4)  
sind folgende **Schulbücher** erschienen:  
**A magyarok története** 10. kiadás; ára kötve 30 kr.  
**Geschichte der Ungarn**, 5. Auflage. Preis geb. 30 kr.  
**Hazai s általános földrajz**, 2-ik. az uj területi szabályozás szerint átdolgozott kiadás; ára 30 kr.  
**A természetrajz elemei**, 3. kiadás; ára füzve 30 kr.  
**Számvetési példa- s feladattár** négy füzetben; ára 20—25 kr.  
**„Emil vagy a nevelésről“**. Irta Rousseau J. J. Francziából fordította **Führer I.** képezdei gyakorló-tanító Pesten (Szerecsen-utca 4. szám) — Ára füzve . . . . . 2.40  
Bei **J. Führer** (Mohrengasse 4, Thür 8) werden auch jüd. Studenten in Pension genommen.